

„Sie müssen sehen, wie mächtig wir sind“

In der arabischen Ölfront zeigten sich erste Risse: Der Irak steigerte seine Ölproduktion und weigert sich ebenso wie Libyen, am Araber-Gipfel in Algier teilzunehmen.

Doch Kissingers Drohung mit einem Gegenboykott löste neue Drohungen aus: Um 80 Prozent, so Saudi-Arabiens Ölminister, könnten sie die Ölproduktion drosseln.

Der Minister aus dem Morgenland kam ohne vorherige Anmeldung. Plötzlich war er da, im Kopenhagener Hotel „Royal“ — und Europas Außenminister packte der Schüttelfrost.

Zwar war Ahmed Saki el-Jamani, 43, der ziegenbärtige Ölminister Saudi-Arabiens, einst Direktor der Öl-Fördergesellschaft Aramco, jetzt, als Favorit des Königs Feisal, Herr über die größten Ölvorräte der Welt und Vater des arabischen Öl-Boykotts, ausnahmsweise nicht in Sachen Öl unterwegs: Er wollte



Persiens Schah, weniger an der Waffe Öl als an der Ware Öl interessiert, versuchte zu mäßigen: „Ich meine, der Nahe Osten ist auf dem Weg zum Frieden.“ Allein schon, „um der Welt zu zeigen, daß die Araber dauerhaften Frieden suchen“, müsse der Boykott beendet werden.

Doch die arabischen Führer gaben sich entschlossen, unverändert „hart zu reagieren und jegliche Mittel zu nutzen“ — so der Emir von Katar in einem SPIEGEL-Interview (siehe Seite 108). Dabei zeigten sich in der arabischen Einheitsfront eine Woche vor dem arabischen Gipfel in Algier erstmals Risse:

Die Iraker, sonst — zumindest verbal — stets mit an der Spitze im Kampf gegen Israel und Imperialismus, unterlie-



Öl-Politiker Feisal
„Spiel mit dem Feuer“

lediglich mit seinem Sohn einen dänischen Doktor konsultieren.

Doch ganz mochte Jamani auch in Kopenhagen nicht darauf verzichten, das neue Selbstbewußtsein der Araber zu demonstrieren. Die Amerikaner, aber auch die Europäer, deren Außenminister in der dänischen Hauptstadt an einem Geheimplan zur Überwindung der ärgsten Ölorgen gearbeitet hatten, ließ er wissen: „Sechs Jahre lang haben die arabischen Staaten ihr Gesicht verloren... Jetzt müssen Sie erkennen, wie mächtig wir sind, und deshalb müssen Sie mit uns zusammenarbeiten.“

Zur selben Zeit, da Jamani sich auf eine Aufklärungstour durch Europa vorbereitete, drehte sich das diplomatische Öl-Karussell in rasender Fahrt; verzweifelt klammerten sich einige der Akteure an ihre Sitze, andere hingegen beschleunigten noch das Tempo.

Japan, zu 80 Prozent vom arabischen Öl abhängig und durch den Boykott



Öl-Politiker Jamani (o.), Sadat, Gaddafi
„Wir haben im Grunde noch gar nichts gemacht“

von einer schweren Wirtschaftskrise bedroht (siehe Seite 112), suchte die Bremse: Seine Regierung, so warb Außenminister Ohira vor arabischen Botschaftern, habe Israel aufgefordert, alle seit 1967 besetzten Gebiete sofort zurückzugeben — obwohl Amerikas Kissinger noch wenige Tage zuvor gedroht hatte, die USA müßten eine solche Haltung Japans als Störung ihrer Nahostpolitik ansehen.

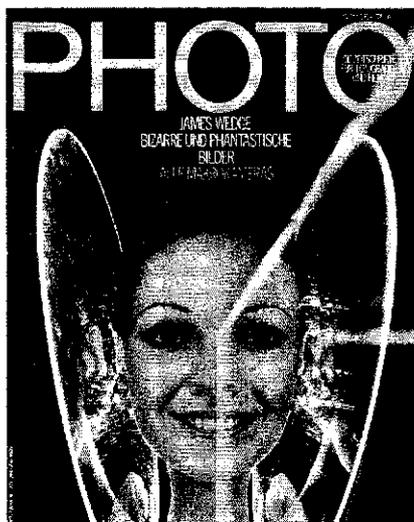
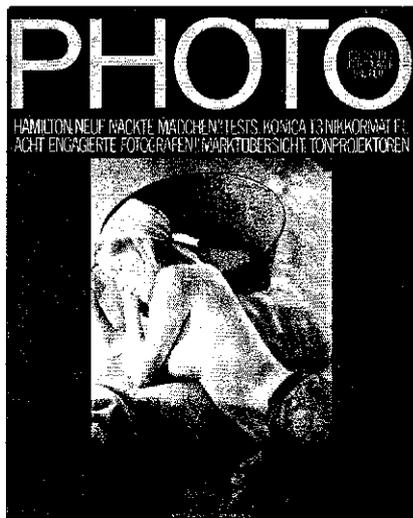
„Wenn wir gedurft hätten“, erklärte Mitsubishi-Boß Shigeichi Koga dem SPIEGEL, „hätten wir den Arabern schon längst Waffen geliefert, um die jetzige Situation zu vermeiden.“

fen den gemeinsamen arabischen Boykottbeschluß und füllten zunächst einmal ihre eigene schmale Kriegskasse mit Devisen auf. Sie nutzten die Öl-Konjunktur und exportierten Tag für Tag 600 000 Barrels (knapp 86 000 Tonnen) — mehr denn je.

Algeriens Staatschef Boumedienne tadelte die Brüder in Bagdad besonders hart — doch offenbar nicht ohne Hintergedanken. Das Ausscheren des Irak aus der Einheitsfront könnte Boumedienne möglicherweise als Rechtfertigung dienen, sich ebenfalls nicht mehr an die gemeinsamen Beschlüsse gebun-

Erkennen Sie noch ein hervorragendes Angebot?

Lesen Sie, was PHOTO, die größte und schönste Zeitschrift für Fotografie und Film, Ihnen hier bietet!



- PHOTO bringt die besten Bilder der besten Fotografen der Welt
- PHOTO testet hart und kritisch; nennt die Preise und die Hintergründe
- PHOTO bringt monatlich mindestens 16 Seiten ausgewählte Farbfotografie
- PHOTO ist sozialkritisch, jung und aufgeschlossen
- PHOTO ist die Zeitschrift für den Bildästheten, Amateur und Profi

DAS WIRKLICH EINMALIGE SONDERANGEBOT

Wenn Sie für 40 Mark und 4 Mark Porto den Jahres-Post-Service von PHOTO in Anspruch nehmen, erhalten Sie zwölf Monate lang die jeweils neueste Ausgabe der größten Foto- und Filmzeitschrift der Welt und sofort nach Erscheinen in wenigen Wochen den schönsten Farbbildband des Jahres mit den besten und erregendsten Fotos (über 300 Seiten) im Wert von 48 Mark als Verlagsgeschenk (als hochwertiges Weihnachtsgeschenk geeignet).

COUPON	
Ich mache von dem Verlagsangebot Gebrauch und melde mich zum PHOTO-Post-Service für zwölf Monate an. Die Rechnung in Höhe von 40,- DM und 4,- DM Porto zahle ich erst nach Erhalt.	
Name	_____
Ort	_____
Straße	_____
Gleichzeitig bitte ich, mir sofort nach Erscheinen den großen Farbbildband „Weltstars der Fotografie“ zuzuschicken.	
Bitte ausschneiden und an	
PC-Moderner Verlag 8000 München 40 Herzogstraße 64 schicken	

den zu fühlen. Denn auch Algerien benötigt dringend Devisen.

Sogar Libyen, der Staat des arabischen Erneuerers Gaddafi, hielt sich nicht an arabische Einheitsbeschlüsse, sondern praktiziert einen eigenen, gemäßigten Boykott. Unverändert groß ist die Zahl der Tanker, die vor der libyschen Küste auf Reede liegen, einzigartig der Kundendienst der libyschen Behörden: Unter genauer Angabe der Planquadrate teilen sie den Reedereien mit, wo die Gewässer vor Bengasi und Tobruk seit dem vierten Nahostkrieg von Minen verseucht sind.

In der Öffentlichkeit allerdings präsentiert sich Gaddafi stärker denn je als der alleinige Sachverwalter arabischen Erbes. Obwohl er im Augenblick der einzige Araber-Staatschef ist, der von einem großarabischen Reich träumt, läßt er doch keine Gelegenheit aus, seinen Rivalen Anwar el-Sadat, den moralischen Sieger des 19-Tage-Krieges, des Verrats und der Feigheit zu schmähen.

Gaddafi ist denn auch zu 90 Prozent entschlossen, dem Gipfel von Algier fernzubleiben: „Im Grunde ist das ein Kapitulations-Projekt Ägyptens und Syriens, dem wir nur zustimmen sollen.“

Doch der ägyptische Präsident, selbstbewußt wie nie zuvor, läßt sich von den Angriffen aus Tripolis nicht irritieren. Unverhüllt ließ er seinen Intimus Heikal erklären, einzig Ägypten gebühre die Führungsrolle in der arabischen Welt: unbeirrt steuert er die Friedenskonferenz an, auf der er zurückgewinnen will, was ihm auf dem Schlachtfeld versagt blieb.

Dem geschmeidigen Taktiker Sadat gelang es, die Syrer zur Teilnahme an dieser Konferenz zu bewegen — ob schon die ihm nach wie vor gram sind, weil sie vom Waffenstillstand auf der Sinai-Halbinsel erst aus dem Rundfunk erfuhren.

Sosehr der arabische Ölboykott gegen den Westen auch den Ägyptern hilft, sie möchten doch vermeiden, daß ihr neues Verhältnis zu Amerika und ihr Draht nach Europa irreparabel geschädigt wird.

So waren beispielsweise in den ägyptischen Zeitungen der vergangenen Wochen kaum kritische Kommentare über die Bundesrepublik zu finden; besonders israel-freundliche Äußerungen deutscher Politiker, des SPD-Vize und Israel-Besuchers Heinz Kühn („Ich bin hier gewesen, um mich mit Ihrem Kampf zu identifizieren“), wurden von der Kairoer Presse verschwiegen.

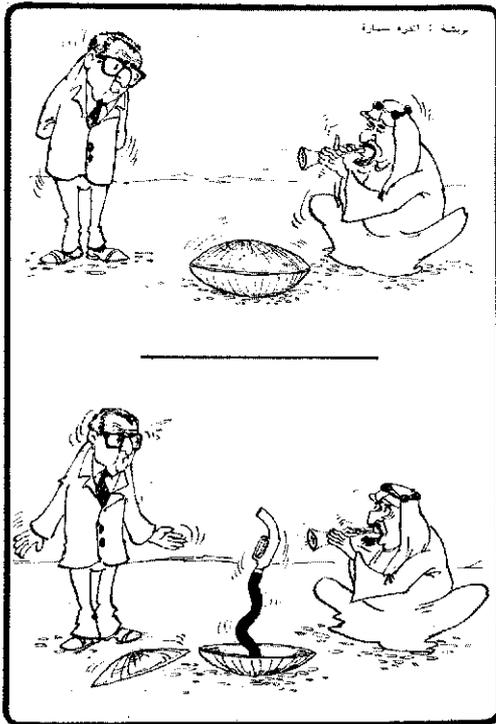
Wohlwollend studierte Sadat ein persönliches Schreiben Willy Brandts, das ihm Bonns Entwicklungsminister Eppler vorigen Dienstag überreichte. Tenor des Briefes: „Wir hoffen sehr, daß sich unsere Beziehungen weiter verbessern.“

Nach der Lektüre versicherte der Präsident dem Briefträger, „wie sehr ich die Deutschen ... mag“ und wünschte einen Bonner Beitrag zum Frieden in Nahost. „Was erwarten Sie denn von mir?“ wollte Eppler wissen. Darauf Sa-

dat: „Daß Sie Druck auf Israel und die USA ausüben.“ Eppler: „Das ist das gleiche, wie Polen aufzufordern, Druck auf die Sowjet-Union auszuüben.“

Eppler warnte die Ägypter auch, die Boykottpolitik sei „ein Spiel mit dem Feuer“. Die Araber ständen in der öffentlichen Meinung Europas so gut dar wie lange nicht. Wenn sie aber „die Ölschraube überdrehen, machen sie alles wieder kaputt“.

Das fürchteten offenbar auch einige der arabischen Ölminister, die in Wien an einer Tagung der Organisation erdöl-exportierender Staaten teilnahmen. Ausdrücklich belobigten sie die EG-Staaten — mit Ausnahme Hollands — für ihre proarabische Erklärung vom 6. November, die Libyens Premier Dschallud in einem SPIEGEL-Gespräch noch als „Lippenbekenntnis“ abgetan hatte



Assayad, Beirut

Arabische Öl-Karikatur
„Könnten Sie das überleben?“

(SPIEGEL 46/1973). Sie verzichten darauf, die Ölzufuhr im Dezember um weitere fünf Prozent zu drosseln. Auch im Januar soll die Schraube wahrscheinlich nicht weiter angezogen werden.

Die arabischen Ölminister mochten sich auch nicht dazu entschließen, eine schwarze Liste jener Länder aufzustellen, die überhaupt kein Öl bekommen sollen. Sie einigten sich lieber auf eine Positiv-Liste jener Staaten, denen mit Sicherheit überhaupt nichts geschehen wird: Bislang stehen auf der Liste — die während des Algier-Gipfels veröffentlicht werden soll — nur sechs Länder: Frankreich, England, Spanien, Türkei, Malaysia und Pakistan.

Als sich schließlich die Meldungen bestätigten, Saudi-Arabien und Amerika verhandelten intensiv über die Liefe-



**Diese Wirkungsformel
gibt Ihnen
neue Leistungskraft,
stoppt vorzeitiges Altern.**

Morgens ein Gerigo Depot mit Langzeitwirkung und Sie bekämpfen den ganzen Tag über gezielt Leistungsabfall, Konzentrationsschwäche und Kreislaufstörungen. Das hervorragende Zusammenwirken von H3 (Procain) und B (Buphenin) sowie Multivitaminen sorgt für eine Reaktivierung Ihres Körpers durch Zellerneuerung, Belebung von Herz, Gehirn und Kreislauf, und führt zu einer Steigerung der Gesamtleistung.



**Gerigo-Depot
mit H3+B+Multivitaminen
- für mehr Leistung,
gegen vorzeitiges Altern.**



Scheurich Arzneimittel - Fortschritt aus Tradition

rung amerikanischer Phantom-Jäger an König Feisal, als der Monarch die Gipfel-Verweigerer Libyen und Irak tadelte, wählten westliche Optimisten das Ende des Boykotts bereits nah.

Feisal, so argumentierten sie, werde sich sehr bald aus der vordersten Front der Boykott-Führer zurückziehen. Er habe sich nur zum Wortführer gemacht, um nicht als Verräter an der panarabischen Sache zu gelten.

Doch der Optimismus war verfrüht. Ausgerechnet Amerikas Friedensflieger Henry Kissinger drohte düster: „Wenn der Druck unbegrenzt und unvernünftig (lange) andauert, werden die Vereinigten Staaten zu prüfen haben, welche Gegenmaßnahmen sie ergreifen.“

„Wir sind keine Erpresser“

SPIEGEL-Interview mit dem Emir von Katar, Scheich Chalifa

Nach einem Palastputsch im vergangenen Jahr übernahm Scheich Chalifa Bin Hamad Al Thani im Golf-Staat Katar die Herrschaft über 170 000 Untertanen und das Öl, das dem einstigen Perlenfischer-Emirat zu Wohlstand verhalf.

SPIEGEL: Werden die arabischen Staatschefs in Algier eine weitere Eskalation beschließen und ihre Öl-Produktion erneut reduzieren?

EMIR: Ich zweifle nicht daran. Falls wir erkennen sollten, daß wir nichts erreicht haben, werden härtere Maßnahmen getroffen werden.

SPIEGEL: Bedeutet das: Totale Ölblockade gegenüber allen Staaten, die Israel unterstützen, sowie die Nationalisierung der Unternehmen jener Staaten in Arabien?

EMIR: Derartige Entscheidungen können nur einheitlich von allen Staaten beschlossen werden, sie sind für einen Staat allein unmöglich. Wir bemühen uns gegenwärtig um eine einheitliche arabische Politik. Wir versuchen, unsere Kräfte, unsere Macht auf ein einziges Ziel zu konzentrieren: Wir wollen die besetzten Gebiete zurückgewinnen, die Rechte der Palästinenser verwirklichen.

SPIEGEL: Schließen Sie dabei aus, daß die Europäer sich veranlaßt sehen könnten, ihre Investitionen aus arabischen Ländern abzuziehen?

EMIR: Alle diese Möglichkeiten werden in Algier studiert und diskutiert werden. Wirtschaftliche, politische und militärische Maßnahmen werden von den Staatschefs koordiniert. Falls es aber in dieser Auseinandersetzung in Israel zu einer Eskalation kommen sollte, werden wir uns nicht scheuen, auch unsererseits hart zu reagieren

Die Antwort erhielt er aus Kopenhagen — von Saudi-Ölminister Jamani. „Wenn ich Amerikaner, Europäer oder Japaner wäre“, drohte der Feisal-Vertraute zurück, „würde ich sehr sorgsam darüber nachdenken, was die Araber in den Händen halten. Unsere Ölwaflle ist noch viel stärker, als sie glauben, bislang haben wir im Grunde noch gar nichts gemacht. Wir könnten die Produktion um 80 Prozent drosseln — und könnten sie das überleben?“

Jamani wußte sogar eine Antwort auf die möglicherweise massivste Drohung: Wenn sich der Westen das Öl mit Waffengewalt holen wolle, dann würden die Araber ihre Ölfelder in die Luft sprengen.

und jegliche Mittel zu nutzen. Ich möchte aber betonen, wir streben eine friedliche Lösung an.

SPIEGEL: Ihre Boykott-Politik gegenüber den Niederlanden und den USA ist so friedlich nicht.

EMIR: Diese beiden Länder haben sich offen gegen die Araber gestellt. Sie haben Arabiens Gefühle verletzt und die Aggressoren schamlos unterstützt. Sie müssen fühlen, daß wir sie nicht länger als unsere Freunde betrachten.

SPIEGEL: Und wie können sie das wieder werden?



Scheich Chalifa: „Sie haben es so gewollt“

EMIR: Indem sie die Opfer unterstützen und nicht die Aggressoren. Wir fordern sie auf, öffentlich den Aggressoren zu erklären, und zwar ohne Einschränkung: „Zieht euch zurück aus diesen Gebieten, das ist nicht euer Land.“ Erklären sie das, werden wir unsere Entscheidung revidieren.

SPIEGEL: Indien zum Beispiel war stets anti-israelisch, dennoch wird auch Indien von der Kürzung der Öl-Produktion getroffen. Frau Gandhi läßt sich nun zuweilen mit einer Pferde-Kutsche durch Neu-Delhi fahren...

EMIR: ... was für sie sicher viel gesünder ist als Auto fahren. Aber ernsthaft: Wir haben mit der Reduzierung nicht beabsichtigt, unsere Freunde zu treffen oder irgend jemanden zu bestrafen. Wir wollten verhindern, daß ein Staat, der Öl im Überfluß hat, davon möglicherweise etwas an einen vom Boykott betroffenen schmuggelt. Wenn alle weniger haben, läßt sich nicht so einfach etwas abzweigen. Wir diskutieren derzeit darüber, wie wir allen unseren Freunden das nötige Öl liefern können.

SPIEGEL: Welche Nationen werden auf Ihrer sogenannten schwarzen Liste als Freunde bezeichnet, wer als neutral oder feindlich klassifiziert?

EMIR: Diese schwarze Liste existiert nicht. Wir betrachten alle Staaten als Freunde, solange sie sich nicht selbst boshaft dazu bekennen, unsere Feinde zu sein. Jene, denen wir kein Öl mehr liefern, sind nicht unsere Feinde, sie haben es so gewollt, Feinde der Araber zu sein und Freunde der Israelis.

SPIEGEL: Hat Sie diese Macht, die sich da plötzlich offenbart — zwei Jahre nach der Unabhängigkeit Katars —, selbst überrascht, oder waren Sie sich der Möglichkeit, Europa durch Ölentzug das Fürchten zu lehren, stets bewußt?

EMIR: Statt uns zu fragen, ob wir durch diese Macht überheblich geworden sind, sollten Sie fragen, warum die Welt weggesehen hat, als wir ein Vierteljahrhundert lang versucht haben, diese Welt auf Ungerechtigkeiten gegenüber den Palästinensern aufmerksam zu machen. Sie betrachtete die Palästinenser als einen Haufen Flüchtlinge, die mit Almosen der Vereinten Nationen ernährt werden mußten. Wir wollen jetzt aber keine Revanche. Im Gegenteil: Wir haben soeben unseren guten Willen erneut dokumentiert, wir haben unsere Reduzierung um fünf Prozent für die Europäische Gemeinschaft, mit Ausnahme Hollands, zurückgenommen. Beweist das nicht, daß wir keine Erpresser sind, daß wir die Welt nicht vor uns auf den Knien sehen wollen?

SPIEGEL: Palästina, so argumentieren westliche Ölexperten, sei nicht das tatsächliche Motiv für die derzeitige arabische Ölpolitik, sondern vielmehr die Furcht, daß die Reserven nicht mehr lange reichen...